

## **Predigt vom 31.01.2021: 2 Petr 1, 16-19**

Als Predigttext hören wir den Bericht über die Verklärung Jesu aus dem ersten Petrusbrief aus dem ersten Kapitel die Verse 16 bis 19:

Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Liebe Gemeinde,

heute ist Sonntag und ich glaube an Gott. Doch, wirklich. Manche von euch werden sich jetzt vielleicht denken, der Pfarrer spinnt! Diese beiden Aussagen sind ja wohl so logisch, dass sie nicht unbedingt in einer Predigt erwähnt werden müssen. Natürlich ist heute Sonntag, sonst würde ich ja kaum eine Predigt aufzeichnen. Und dass der Pfarrer an Gott glaubt ist auch nichts besonders Außergewöhnliches. Sonst wäre er ja wohl kaum Pfarrer geworden. Also was sollen diese beiden selbstverständlichen Sätze? Tja ... auch wenn ihr euch das noch nicht vorstellen könnt, sie sind für die ganze heutige Predigt entscheidend. Aber um die Spannung aufrecht zu erhalten, verrate ich euch erst ganz am Schluss, warum.

Daher jetzt zu einem ganz anderen Thema. Der heutige Predigttext stammt aus dem zweiten Petrusbrief. Ob wirklich Simon Petrus, der Apostel und Jünger Jesu diesen Brief geschrieben hat, wird heute von der Wissenschaft sehr stark bezweifelt. Ich persönlich kann diesen Streit nicht entscheiden, ich hoffe nur inständig, dass er nicht wirklich von Petrus stammt. Denn dann hätte ich ein gravierendes Problem mit dem Apostelfürsten selbst. Die Verse, die wir gerade eben gehört haben, klingen zwar ganz schön, führen uns aber zu einem ganz großen Problem. Ihr wollt wissen, was das für ein Problem ist? Ätsch. Verrate ich auch erst später, um die Spannung noch mehr zu steigern. Es soll sich ja keiner darüber beklagen dürfen, dass meine Predigten nicht atemberaubend dramatisch wären.

Fangen wir also ein drittes Mal an. Diesmal von vorne. Im ersten Vers des Bibeltextes heißt es: „Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.“ Liebe Gemeinde, ich finde es schon toll, was ein einzelner Satz verraten kann. Anscheinend hat es bereits kurz nach Tod und Auferstehung Jesu größere Zweifel an eben diesem Geschehen

gegeben. Wahrscheinlich hat es bereits wenige Tage nach dem Kreuzestod erste Gerüchte gegeben, dass Jesus gar nicht auferstanden ist, sondern nur betäubt war, vom Kreuz genommen wurde und nach Indien geflohen ist. Andere haben vielleicht eher die Theorie vertreten, dass die Jünger Jesu selbst seinen Leichnam geklaut und versteckt haben. Wieder andere haben möglicherweise die Auffassung vertreten, dass Jesus einfach nur tot war und die Auferstehung eher symbolisch zu verstehen ist. Schließlich sage ich auch bei Beerdigungen oft genug, dass der oder die Verstorbene in unseren Gedanken, Gefühlen und Erinnerungen weiterlebt, als bleibender Eindruck in unseren Herzen.

Manche Zweifler wollten vielleicht abwarten, ob sich die großen Behauptungen der ersten christlichen Prediger auch wirklich als wahr erweisen konnten. Zweifler werden sich gesagt haben, dass es zwar schwer fällt, an eine Auferstehung von den Toten zu glauben, dass sie sich aber schon überzeugen lassen würden, wenn Jesus in göttlichem Glanz in der Herrlichkeit des Vaters vom Himmel kommen werde. Schließlich predigten die Apostel die Wiederkunft Christi, der eben nicht mehr Jesus von Nazareth, der gescheiterte Messias aus Galiläa sein würde, sondern eben der Christus, der gesalbte Gottes, der Pantokrator, der Herrscher des Himmels und der Erde. Das nenne ich einmal eine praktische Einstellung. Grundsätzlich eine Portion gesunde Skepsis, aber rechtzeitig auf die richtige Seite wechseln, wenn sich die Verkündigung der Apostel dann doch erfüllen sollte.

Blöderweise vergingen die Jahre und Jahrzehnte, ohne dass sich die christlichen Vorhersagen erfüllten. Genaugenommen warten wir heute immer noch. Angesichts der Tatsache, dass wir nun schon fast zweitausend Jahre lang warten, finde ich den theologischen Fachausdruck der Parusieverzögerung schon geradezu niedlich. Angesichts dieser langen Wartezeit ist es nur verständlich, dass Kritiker auf den Plan getreten sind und die Auffassung vertreten haben, das seien alles nur ausgeklügelte Fabeln. Also kluge Geschichten mit einem lehrreichen Kern, aber eben ohne Anspruch auf Echtheit. Spannenderweise höre ich auch von meinen Schülerinnen und Schülern immer wieder die gleiche Frage: Was ist, wenn sich all das, was wir über Jesus wissen, nur irgendwer ausgedacht hat?

Die Antwort unseres Predigttextes auf einen solchen Einwand oder Vorwurf ist ganz eindeutig: „Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“ Also nichts mit erfunden oder ausgedacht. Petrus, Jakobus und Johannes waren Augenzeugen. Um eine Aussage vor Gericht zu beweisen, benötigte man zur Zeit Jesu in Israel zwei erwachsene männliche Augenzeugen. Wenn nun gar drei Augenzeugen vorhanden waren, dann war das sogar mehr als für eine Beweisfindung nötig war. Die Verklärung Jesu war also eindeutig und zweifelsfrei bewiesen.

Anscheinend war dieser Beweis notwendig, damit alle Zweifel und Unsicherheiten ausgeräumt waren, damit die Menschen trotz ihrer unerfüllten Erwartungen

weiterhin an Jesus glauben sollten. Dazu ermuntert und ermahnt sie der Verfasser unseres Predigttextes gleichermaßen: „Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“

Liebe Gemeinde, ich verstehe, dass die Menschen damals Bestärkung und Bekräftigung nötig hatten. Ich warte jetzt seit etwa drei Monaten auf einen Sessel, den ich bestellt habe. Es geht nur um einen einfachen Sessel und ich bin schon schwer nervös und verärgert. Damals ging es immer hin um nicht mehr oder weniger als das Heil der Menschen und der Seele. Und trotzdem bin ich unglücklich mit der Antwort, die der zweite Petrusbrief uns bietet. Er antwortet auf die Fragen, die Zweifel und die Unsicherheiten der Menschen mit einem schlichten und einfachen Beweis. „Wir haben es gesehen, wir waren dabei, also stimmt es.“ Amen! Das hebräische Wort für: Hast mi! Ende der Diskussion. Kein Zweifel mehr möglich. Quod erat demonstrandum. Aussage des Petrus, bezeugt durch Jakobus und Johannes. Was wollt ihr mehr? Liebe Gemeinde, das ist genau der Punkt, warum ich mit dem Verfasser des Petrusbriefes ein Problem habe. Das ist jetzt die Auflösung einer der beiden Fragen vom Anfang der Predigt. Kann ich Glaubenszweifel mit einem Beweis abtun? Was ist ein solcher Glaube wert, der es nötig hat, bewiesen zu werden?

Jesus hätte schon zu Lebzeiten allen spöttischen Zeitgenossen beweisen können, wer er war und welche Macht er hatte. Er hat es nie getan. In der zweiten Versuchung damals in der Wüste, wollte ihn der Teufel dazu verführen, er solle der ganzen Welt seine Macht und seine göttliche Herkunft beweisen, indem er sich von der höchsten Mauer des Jerusalemer Tempels stürzen solle. Würden die Engel Gottes ihn auffangen, dann würde die ganze Welt erkennen, dass er der Messias sei. Jesus hat dieser Versuchung widerstanden. Wenn man den Berichten des ältesten Evangeliums, des Markusevangeliums, glauben darf, dann war Jesus sogar ein ausgesprochener Geheimniskrämer. Nach jedem kleinen Wunder, nach jeder Heilung, verpflichtete er seine Jünger zur absoluten Verschwiegenheit. Keine Beweise für sein Wirken als Heiland und Messias, ganz im Gegenteil.

Und Jesus bevorzugt sogar den Glauben, der eben nicht nach Beweisen fragt. Er lässt zwar Thomas den Zweifler seine Wundmale berühren, damit aus dem Zweifel Glauben werden könne, aber er sagt daraufhin ganz eindeutig: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Liebe Gemeinde, ich bin mir nicht sicher, ob Jesus selbst eine Argumentation wie sie hier im Petrusbrief Anwendung findet, gutgeheißen hätte. Glaube, Liebe, Hoffnung ... all das, was unseren Glauben an Jesus Christus im Kern ausmacht, entzieht sich nämlich jeglicher Form von Beweisbarkeit. Mit der Auferstehung, dem Ewigen Leben, der Sündenvergebung und allen anderen zentralen Glaubensinhalten ist es auch so.

Und damit bin ich wieder bei den ersten beiden Sätzen meiner Predigt angekommen. Ihr erinnert euch noch? Heute ist Sonntag. Und: Ich glaube an Gott. Zwei

kurze Sätze, die doch so verschieden sind. Dass heute Sonntag ist, ist eine Tatsache, die ich notfalls mit einem Kalender jederzeit überprüfen kann. Tatsachen sind, wie sie sind. Darüber kann man nicht lange diskutieren. Die Aussage, dass ich an Gott glaube, ist für mich Wahrheit. Sie lässt sich aber weder falsifizieren noch verifizieren, weder widerlegen noch beweisen. Es geht um meine persönliche Überzeugung. Um eine Wirklichkeit, die für mich gilt, aber nicht zwangsläufig für andere. Beweisen lässt sich mein Glaube nicht. Hat er auch gar nicht nötig. Eine von Zeugen bestätigte Beweisführung schon gar nicht. Mir persönlich hätte diese Ermutigung aus dem zweiten Petrusbrief wenig gebracht. Manchmal zweifle ich an Gott. Dann finde ich wieder zum Glauben zurück. Beides ist gut so. Denn Glaube an Gott ist Beziehung zu Gott. Und Beziehungen sind immer lebendig. Gehen wir die Beziehung mit Gott ein. Gehen wir dieses Wagnis ein. Glauben wir ohne Beweise, aber mit vollem Herzen.  
Amen.